

Nachwort

Biographisches

„Professor Reinecke genießt in Deutschland und in ganz Europa den Ruf eines ausgezeichneten Musikers, talentvollen Komponisten Mendelssohnscher Richtung und eines erfahrenen Dirigenten, der die Tradition der weltberühmten Leipziger Konzerte würdig, wenn auch ohne besonderen Glanz zu wahren weiß. Ich sage ‚ohne besonderen Glanz‘, weil es viele Leute in Deutschland gibt, die Herrn Reinecke die Kapellmeisterbegabung absprechen und an seiner Stelle lieber einen temperamentvolleren Musiker mit entschlossenerem Charakter zu sehen wünschten. Wie auch immer – Reinecke gehört zu den bedeutendsten und einflußreichsten Persönlichkeiten des deutschen Musiklebens.“¹ So urteilte kein Geringerer als Tschaikowsky 1888 über seinen Kollegen Carl Reinecke (1824–1910), der von 1860 bis 1895 Kapellmeister am Leipziger Gewandhaus war.²

Reineckes musikalisches Wirken erstreckte sich über einen außergewöhnlich langen Zeitraum, der bei der persönlichen Bekanntschaft mit Schumann und Mendelssohn begann und auf der Schwelle zur Moderne des 20. Jahrhunderts endete. Es ist durchaus möglich, dass Reinecke die Uraufführung von Richard Strauss' *Elektra* am 25. Januar 1909 in Dresden gehört hat. Selbst die ersten Schritte in die Atonalität von Schönberg (3 Klavierstücke op. 11), Webern (Lieder op. 3) oder Berg (Klaviersonate op. 1) geschahen noch zu seiner Lebzeit.

Als Komponist fühlte sich Reinecke seinen Vorbildern Schumann und Mendelssohn verpflichtet. Sein mehr als 288 Kompositionen umfassendes Schaffen ist vielseitig und reicht vom Kinderlied bis zur abendfüllenden Oper und vom Klavierstück bis zur großen Symphonie. Auffallend viele seiner Werke – wie auch die bekannte Flötensonate *Undine* op. 167 – sind dabei von der de la Motte-Fouqué'schen und Schwind'schen Märchenwelt inspiriert. Am Leipziger Konservatorium, der damals führenden musikalischen Ausbildungsanstalt in Deutschland, gab Reinecke bis zu seiner Emeritierung 1902 seine reiche Erfahrung u. a. an Janáček und Grieg weiter. (Letzterer wusste diese allerdings nicht zu schätzen und behauptete später, er habe in Leipzig nichts gelernt.) Zahlreiche Klavierauszüge von Werken großer Meister, die Reinecke anfertigte, und diverse Schriften über Musik zeugen überdies von seinem pädagogischen Interesse.

Schwedler und die Schwedler-Flöte

In seiner Zeit am Leipziger Gewandhaus lernte Reinecke zwei Flötisten kennen, die ihn zu Kompositionen inspirierten. Es waren Wilhelm Barge (1836–1925) und Maximilian Schwedler (1853–1940), die unter Reinecke im Gewandhausorchester engagiert wurden.

Die 1882 veröffentlichte Sonate *Undine* op. 167 ist Barge gewidmet, der von 1867 bis 1895 Soloflötist im Gewandhausorchester war. Im Vorwort seiner 1880 bei Forberg erschienen *Praktischen Flötenschule* erläutert Barge den Zwiespalt, der unter den Flötisten seit Theobald Böhm's Erfindung der zylindrischen Flöte (1847) herrschte. Barge gibt sich darin als Verfechter der traditionellen, konischen Flöte zu erkennen. Für die neu geschaffene Position eines koordinierten Soloflötisten im Gewandhausorchester wurde bei dem im September 1881 stattgefundenen Probespiel bezeichnenderweise der 28-jährige Maximilian Schwedler ausgewählt, der ebenfalls die zylindrische Böhm-Flöte ablehnte.³ In Zusammenarbeit mit dem Erfurter Flötenbauer Wilhelm Kruspe konstruierte er 1885 ein verbessertes, konisches Modell des alten Systems. Diese sogenannte Schwedler-Kruspe-Flöte hatte ihre erste große Bewährungsprobe, als Schwedler auf ihr im Februar 1886 die Leipziger Erstaufführung der Vierten Symphonie von Brahms blies. Brahms, der bei dieser Gelegenheit selbst dirigierte, „war über Schwedlers Vortrag der Variation im letzten Satz der Sinfonie derart erfreut, daß er während der Probe an seinen Platz kam und ihn mit freundlichen Dankesworten beglückte.“⁴ Die Schwedler-Kruspe-Flöte wurde 1895 patentiert und anlässlich einer Ausstellung in Leipzig 1897 mit der Goldmedaille ausgezeichnet.⁵ Von seinem Erfolg ermutigt, stellte Schwedler 1898 die mit weiteren Verbesserungen ausgestattete Deutsche Reformflöte der Öffentlichkeit vor, der er schließlich 1912 die sogenannte F-Mechanik hinzufügte. 1917 verließ Schwedler das Gewandhausorchester.⁶ Seine musikalischen Erfahrungen gab er am Leipziger Konservatorium weiter. Er wird von seinen Schülern als große Persönlichkeit beschrieben.

Der Klavierauszug

Reinecke hatte das vorliegende Flötenkonzert in D-dur op. 283 vermutlich im Oktober, spätestens aber im November 1908 vollendet.⁷ Im Januar 1909 erschien das Werk bei Breitkopf & Härtel, wobei sich der Erstdruck auf den vom Komponisten sicherlich selbst erstellten Klavierauszug beschränkte. Darin wird Maximilian Schwedler als Widmungsträger des Werks genannt. Ob nun aber Schwedler oder Reinecke selbst die treibende Kraft für die Komposition dieses Werkes war, liegt wie vieles andere im Dunkeln. Offensichtlich setzte der Verlag bei seiner Entscheidung eher auf die kammermusikalischen Verbreitungschancen dieses virtuoson Flötenkonzertes und scheute zunächst den kostspieligen Druck von Partitur und Orchesterstimmen. Die autographe Niederschrift des Klavierauszugs ist heute – wie die meisten Handschriften Reineckes – verschollen. Die Uraufführung des Flötenkonzerts fand kurz nach Erscheinen des Erstdrucks, nämlich am 15. März 1909 im Rahmen des Frühjahrskonzerts des Leipziger Männergesangsvereins *Konkordia* im großen Festsaal des Zoologischen Gartens statt: „Der bekannte Leipziger Flötenvirtuos Maximilian Schwedler, erster Flötist des Gewandhausorchesters und Lehrer am Leipziger Konservatorium, trug ein ihm gewidmetes Flötenkonzert eines der neuesten Werke des Altmeisters Karl Reinecke vor. Es ist ein sehr dankbares, dem spielerischen Charakter des Instrumentes fein entgegenkommendes Werk, das Herr Schwedler mit schönem, breiten Ton in der Cantilene und mit wahrhaft virtuoser Glätte in der Figuristik brillant vortrug.“ In einem Nachsatz erfahren wir allerdings, dass diese Aufführung nicht etwa von einem Orchester, sondern „von Herrn Oswin Keller ... am Klavier begleitet“ wurde. Im selben Jahr wurde das Werk in Rezensionen von Fachzeitschriften lobend besprochen.⁸

Die Orchesterfassungen

Reineckes autographe Orchesterpartitur ging an den Verlag Breitkopf & Härtel über. Da das Aufführungsmaterial aber noch nicht gleich gedruckt wurde, bot der Verlag für Aufführungen mit Orchester leihweise handgeschriebene Partituren und Orchesterstimmen an. Die Uraufführung mit Orchester fand am 4. September 1909 in London mit dem Queen's Hall Orchester unter der Leitung von Henry Wood und Albert Fransella (1865–1934) als Solisten im Rahmen der Queen's Hall Promenaden-Konzerte statt.⁹

Ein handschriftliches Orchestermaterial, das sich heute in der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Leipzig „Felix Mendelssohn Bartholdy“ befindet und möglicherweise aus dem Besitz Carl Reineckes stammt, überliefert eine Urfassung des Konzerts, die sich durch eine kürzere Stretta im Finale und diverse strukturelle Unterschiede im Begleitapparat auszeichnet.

Während wir die Stretta der Urfassung in den Anhang unserer Ausgabe als alternativen Schluss aufgenommen haben, bleiben die strukturellen Unterschiede unberücksichtigt. Besonders in Zweifelsfällen erweist sich dieses Stimmenmaterial als sehr aufschlussreich, weswegen es im Kritischen Bericht häufig zitiert wird.

Zur Edition

Diese interessante Vielschichtigkeit der Quellenlage herauszuarbeiten, um den Wissensdurstigen zu befriedigen, ohne aber den praxisorientierten Musiker abzuschrecken, war ein wichtiges, erklärtes Ziel dieser Neuauflage. Da die Unterschiede zwischen den Quellen zahlreich, aber subtil sind, haben wir uns entschieden, die autorisierten Quellen nicht aneinander anzugleichen. Dementsprechend folgt die Neuauflage der Partitur (PB 5393) der autographen Orchesterpartitur und die Neuauflage des Klavierauszugs (EB 8735) dem Erstdruck. Im Hinblick auf verschiedene Aufführungsmöglichkeiten liegen dem Klavierauszug zwei Solostimmen bei. Die eine gibt den Text der Solostimme nach der autographen Orchesterpartitur wieder. Diese Stimme ist für eine Aufführung mit Orchester zu empfehlen. Die andere Solostimme folgt dem Notentext der eingelegten Solostimme des Klavierauszugs der Erstauflage und sollte für kammermusikalische Aufführungen benutzt werden. Eine dritte, ebenfalls autorisierte Solostimme findet sich schließlich in der über der Klavierpartitur abgedruckten Flötenstimme; sie folgt der Klavierpartitur des Erstdrucks. Auf diese Weise wird dem Benutzer ein anschaulicher Vergleich der verschiedenen autorisierten Varianten und Lesarten ermöglicht als Ausgangspunkt für das Erarbeiten einer eigenen Interpretation. Gleichzeitig kann damit der Kritische Bericht entlastet werden. Möglicherweise

wird der Flötist nach dem Vergleich dazu übergehen, die verschiedenen Fassungen individuell, aber sinnvoll zu mischen.

Wie in quellenkritischen Ausgaben üblich, sind im Notentext editorische Ergänzungen durch Klammerung (z. B. Vorzeichen und Dynamik), Strichelung (Bögen) oder Kleinstich (Noten) gekennzeichnet. Triolenziffern wurden stillschweigend ergänzt, wenn es sich eindeutig um Triolen und nicht etwa um Sextolen handelt. Ebenfalls wurden zweifelsfrei fehlende Vorzeichen größtenteils stillschweigend ergänzt. Detaillierte Informationen zu den Quellen und deren Abweichungen finden sich im Kritischen Bericht.

Aufführungspraktische Hinweise

Agogik: Das Flötenkonzert ist übersät mit Tempoanweisungen, die konsequent zwischen Zuständen (*animato* – *tranquillo*) und Entwicklungen (*accelerando* – *ritardando*) unterscheiden. Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang lediglich die Abkürzung *rit.*, die für *ritardando* oder *ritenuto* stehen könnte. Reinecke benutzt darüber hinaus auch die Abkürzung *ritard.* Häufig werden Anweisungen durch ein *un poco* oder gar *un pochettino* gemildert, seltener findet sich eine Verstärkung wie beispielsweise im *Allegro molto moderato* durch das später hinzugefügte *molto*. Man beachte hierzu auch den Hinweis des Komponisten zum Flötenkonzert, der der Partitur vorangestellt ist.

Besetzung: Interessanterweise sind die Streicherstimmen der Urfassung nur für eine kleine Besetzung mit 3.3.2.2.2 Pulten vorgesehen. Dem gegenüber steht allerdings ein mit vier Hörnern vergleichsweise üppig besetzter Bläasersatz.

Für die Unterstützung dieses aufwändigen Projekts sei an dieser Stelle Frau Dr. Ute Schwab, Herrn Prof. Werner Berndsen, Herrn Prof. Erich List, Herrn Stefan Schönknecht, der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig und nicht zuletzt Herrn Christian Rudolf Riedel herzlich gedankt.

München, Herbst 2003

Henrik Wiese

- 1 Peter Tschaikowsky, *Musikalische Essays und Erinnerungen*, Berlin 2000, S. 399.
- 2 Siehe dazu auch Katrin Seidel, *Carl Reinecke und das Leipziger Gewandhaus* (= *Studien zur Musikstadt Leipzig*, Band 2), Hamburg 1998. Diesbezügliche Details des Vorworts basieren großenteils auf ihren Angaben.
- 3 Vgl. Hans-Joachim Nösselt, *Das Gewandhausorchester*, Leipzig 1943 (= Nösselt), S. 180; Henrik Wiese, *Die merkwürdige Leipziger Erstaufführung der Flötensonate op. 167 von Carl Reinecke*, in: *Tradition und Innovation im Holzblasinstrumentenbau des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Sebastian Werr, Augsburg 2012, S. 49–80.
- 4 Erich Maske, *Allerlei von der Entwicklung und der Entstehung der Schwedler-Flöte bis zur Reform-Flöte mit F-Mechanik*, in: *Zeitschrift für Musik*, 88. Jg. (1921), S. 544f.
- 5 Nancy Toff, *The Development of the Modern Flute*, New York 1979, S. 83.
- 6 1923 wurde er nachträglich zu dessen Ehrenmitglied ernannt; zudem erhielt er für seine „Verdienste um die instrumentale Kultur“ das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden und den Professortitel verliehen. Vgl. Nösselt, S. 226, 228.
- 7 *Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel – Leipzig*, November 1908, S. 3850. Der Redaktionsschluss für diese Mitteilungen muss allerdings einige Wochen früher gewesen sein. Vgl. Fußnote 9.
- 8 *Signale für die musikalische Welt*, Leipzig, 25. August 1909, 67. Jg. Nr. 34, S. 1203. *Der Klavierlehrer*, Berlin, 1. September 1909, 32. Jg., S. 268.
- 9 Private Mitteilung vom 27. September 2000 von Robert Parker, British Library London. Diese englische Erstaufführung wird in den *Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel – Leipzig* vom Oktober 1909 (S. 3952) angekündigt, auch wenn die Aufführung schon am 4. September 1909 stattgefunden hatte.